







Gestern Vormittags verschied nach langen, schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

**Hulda Lehmann,**  
geb. Lehmann,

im 73. Lebensjahre.  
Elbing, den 4. April 1895.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Theodor Lehmann.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. April cr., Nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Elbinger Kirchenchor.**

Freitag, den 12. April:

**Charfreitags-Concert.**

„Der Tod Jesu“,

Dratorium für Chor, Soli und Orchester von Graun.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Synagogen-Gemeinde.**

Gottesdienste:

Freitag, den 5. April, Abends 6½ Uhr.

Sonnabend, den 6. April, Morgens 9 Uhr.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 4. April 1895.

Geburten: Tischlermeister Aug. Mithlau T. — Schneider August Wohl-gemuth T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Wunderlich T. — Schmied Eduard Mendza S. — Töpfer Friedrich Hollasch T. — Schlosser Eduard Silenthal T. — Arbeiter August Lenzing S.

Aufgebote: Schuhmacher Gustav Nautenberg mit Auguste Browazki. — Militär-Anwärter Ernst Müller mit Johanna Kahlow. — Händler Johannes Fankhauser mit Johanne Siegmann.

Eheschließungen: Factor W. Schreiber mit Elisabeth Albrecht. — Schneider Carl Frieze mit Marie Knorr.

Sterbefälle: Zimmergeselle Andreas Fepp T. 16 J. — Stellmachermeister Anton Knoblauch 70 J. — Arbeiter Carl Jädte 51 J. — Frau Kaufmann Hulda Lehmann, geb. Lehmann, 72 J. — Fabrikarbeiterfrau Amalie Ernst, geb. Dornbusch, 29 J. — Fabrikarbeiter Anton Sager T. 5 M. — Arbeiter August Hülse S. todtgeb. — Eigentümer Johann Peters 72 J.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief gestern Nachts nach langen, schweren Leiden zu einem bessern Leben der Eigentümer

**Joh. Peters.**

Elbing, den 4. April 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Grubenbagen 19 aus auf dem St. Marienkirchhofe statt.

**Bürger-Ressource Elbing.**

Ordentliche Generalversammlung:

Montag, den 8. April 1895, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftslokal. Die Tagesordnung hängt hierin aus.  
Der Vorstand.

Wegen Verkauf meines Geschäfts räume mein großes Lager sämtlicher

**Colonial- und Materialwaaren,**

ferner:

**Cigarren** in verschiedenen Preislagen,

**Rum's,** div. Sorten,

**Weine, Liqueure u. v. A. m.**

zu sehr billigen Preisen.

Wiederverkäufern wird sehr günstiger Einkauf geboten.

**J. E. Preuss.**

**Königl. Frauen-Klinik und Poliklinik in Königsberg i. Pr.**

Die Poliklinik für Frauenkrankheiten wird täglich von 10—11 Uhr Vormittags von dem Unterzeichneten und dem Sekundärarzt Herrn Dr. Rosinski abgehalten und in derselben neben unentgeltlicher Behandlung auch freie Medicin, soweit wie möglich, gewährt.

Zur Hülfeleistung bei Entbindungen in der Stadt ist der Sekundärarzt Herr Dr. Rosinski, Paradeplatz 8, bereit.

Die Aufnahme von Kranken in die allgemeine Abtheilung erfolgt durch den Unterzeichneten von 10—11 Uhr Vormittags in der Klinik; die Aufnahme in die Privat-Abtheilung während seiner Sprechstunde von 11—12 Uhr in der Privatwohnung **Drummstraße 22—24,** Eingang Kopenikusstraße.

Der Director

Professor Dr. Dohrn, Geheimer Medicinalrath.

**Turnhalle.**

Sonntag, den 7. April c., Nachmittags 5 Uhr:

**Schenswerthe Aufführung**

des

**Radfahrer-Club „Elbing“**

sowie berühmter Kunstfahrer und unter gütiger Mitwirkung des

„Liederhain“.

**Elbinger Kirchenchor.**

Freitag: Chor- u. Orchesterprobe.

**Gewerkverein**

**der Maschinenbauer.**

Sonnabend, den 6. April 1895, Abends 8 Uhr:

**Monatsbericht.**

Der Vorstand.

**Loeser & Wolff's Sterbefälle.**

Sonnabend, den 6. April cr., Nachm. von 5—7 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 272 bis 276 Klasse I, sowie die Restantenbeiträge entgegen genommen.

Der Vorstand.

**Rathskeller.**

**Culmbacher helles Salon-Zafelbier**

in schönster Qualität empfiehlt

**Carl Haffner.**

**Loebel'sche**

**Würstchen**

erhalte täglich frische Sendung.

**Otto Schicht Nachf.**

**Brautschleier**

empfiehlt billigst

**B. Reimann,** Fischerstraße 41.

**Louise Schendell,**

Atelier für

**Künstl. Zähne,**

**Plomben re.,**

Sonn. Mühlenstr. u. Mühlenstr.-Ecke.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Sonn. Mühlenstr. 20/21.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!  
Der **„Automat“**  
— D. R. P. —  
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschraubt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel größere und ungezwungener, da der „Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.  
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zustand.  
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
Berlin C., E. Klosterstrasse 40

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese mit Firmendruck **1000 u. 3,00—5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

Abwechslung  
**Pininos**  
in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von **M. 450.— ab.**

geläufige **Das Sprechen**  
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erlernen durch die in 43 Aufl. vervollt. Original-Unterrichtsbriefe nach der Methode Douffain-Langenscheidt. Probefrische à 1 Mark.  
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.  
Wie der Prospect durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

**Wichtig für Wurstmacher!**  
Wolfmesser werden sauber und billig geschliffen bei **Franz Lüders,** Spieringstr. 13 und Schottlandstr. 6a.  
**Mein Zahntechnisches Atelier** für künstliche Zähne, Plombiren re. befindet sich jetzt: **Kurze Heiligegeiststr. 25,** neben dem Börsen-Restaurant.  
**Adolf Bukau.**

**Elbing's**  
beste und billigste Bezugsquelle für gediegene **Schuhwaaren**  
ist der **„Wiener Schuhbazar“**  
27. Alter Markt 27.  
**Reparaturen im Hause!**

**Hochzeits-Geschenke**  
in größter Auswahl empfiehlt **Alexander Müller.**

**Neue Sommer-Handschuhe**  
schwedische, in Seide, Leinen, Zwirn und Baumwolle,  
**Echt Diamant-Schwarze Strümpfe,**  
Echt Diamantschwarze Strumpflängen, Kinderstrümpfe.  
**Neueste Herren-Cravatten u. Shlipse**  
Kragen, Hosenträger, Socken, Unterkleider, Regenschirme  
empfiehlt in grossartiger Auswahl zu unerreicht billigen Preisen  
**Alexander Müller.**

**Beste Bezugsquelle für alle Arten Frühjahrs-Neuheiten**  
im anerkannten Geschmack der Firma:  
**Kleiderbesätze.**  
Schwarze Perlornamente mit u. ohne Kettenbehang i. d. allerneuesten Formen.  
**Perl-Giffelkragen, Perl-Giffelzaden und Spitzen.**  
**Durchbroch. Tuchborten u. Pufflitzen i. allen Farben.**  
Besatzknöpfe, Agraffen, Schnallen, Schnüre u. seid. Bänder.  
Changeant Garnirstoffe, Plüsch, Sammete u. Velvets.  
Seid. u. écrü Spitzen, Spitzen-Einsätze, weiß Stickerien  
empfehle ich  
in anerkannt guten Qualitäten ganz außergewöhnlich billig.  
**Alexander Müller.**

**Schwer zurückgebliebene Schüler**  
finden selten Heilung, wo die Lücken entstanden sind. Nichtig arbeiten lernen — das ist seit Jahren Aufgabe meiner Pensionschule. Prospect umgehend (600, jüngere 500 M.)  
**Grunert, Prediger,** Allenburg.

**Alte Briefmarken!**  
kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)  
**Dank.**  
Meine Tochter Julianne (drei Jahr alt), litt seit einem halben Jahre an scrophulöser Augen- u. Ohrenentzündung, so daß sie kaum aus den Augen sehen konnte. In meiner Angst wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, und sah ich zu meiner Freude nach nur 4wöchentlicher Behandlung seitens des Herrn Dr. Volbeding mein Kind vollkommen gesund, wofür ich meinen besten Dank sage.  
Düsseldorf, Erkratherstr. 31.  
**Frau Winter.**

**Reisfutttermehl**  
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
Dampfreismühle Hamburg.  
Ein junges Mädchen aus guter Familie sucht in freier Station die Wirthschaft zu erlernen. Familienanschluß erwünscht. Offerten sind unter **K. G. 93** an die „Daheim“-Expedition zu richten.

**Pillan und Königsberg**  
wird voraussichtlich **D. „Prisa“** am Dienstag, den 9. April cr., Morgens 8 Uhr, expedirt und beginnen von da an die regelmäßigen Tourfahrten an jedem **Dienstag und Freitag.**  
Güteranmeldungen werden erbeten.  
**Elbinger Dampfschiffs-Abtheilung**  
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 81.

Elbing, den 5. April.

1845.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

19)

Der kleine, ruhige Friedhof mit seiner kleinen, unschönen Kapelle trug ein fast ländliches Aussehen. Das Gras, das in langen Holmen auf den Erdhügeln wuchs, rauschte und bewegte sich leise in dem lauen Winde. Nur gewöhnliche Leute lagen hier begraben, nur wenige Grabstätten waren mit Steinplatten, kaum eines mit einem größeren Denkmal geschmückt. Murdoch's Blick suchte in dem hell von der Sonne beschienenen Raum den mit Rasen bedeckten Hügel, an welchen er gedacht hatte, als er am Thor des Friedhofes Halt gemacht hatte.

Er hatte nicht vermuthet, hier irgend Jemand anzutreffen, und er empfand es daher im ersten Augenblick fast als eine unangenehme Ueberraschung, als er in dem hellen Sonnenschein eine weibliche Gestalt neben dem Grabe stehen sah. Langsam, selbst mit einem gewissen Widerstreben näherte er sich der Stelle; er hatte in jener Gestalt Christiane Murdoch erkannt.

Sie stand vollkommen regungslos, die Augen zu Boden gesenkt, und hörte ihn erst, als er überrascht, erschreckt, ihn hier zu sehen.

„Was führt sie gerade jetzt hierher?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht. Mich verlangte nach Ruhe, und gerade dieser Ort sieht so ruhig aus. Und Sie?“

„Es ist nicht das erste Mal, daß ich hier bin; ich besuche häufig diesen Ort.“

„Sie! und weshalb?“

Mit einer seltsamen Geberde deutete sie auf das Grab zu ihren Füßen.

„Weil er hier liegt, und weil ich gelernt habe, in ihm einen Freund zu sehen.“

Sie kniete nieder und legte ihre Hand auf den Rasen, und Murdoch erinnerte sich dabei ihrer seltsamen Erregung in jener nächtlichen Szene.

„Ich kenne ihn sehr wohl,“ fuhr sie fort.

„Ich kenne ihn.“

„Sie sagten mir, ich würde Sie nicht ver-

sehen; es ist wahr, auch jetzt verstehe ich noch nicht — — —“

Ihre Augen füllten sich plötzlich mit Thränen und von Thränen war ihre Stimme erstickt, als sie entgegnete:

„Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß er todt ist; ich werde es niemals können.“

„Ich glaube nicht, daß je einem von uns der Gedanke gekommen ist, sein Leben sei mit seinem Körper dahin.“

„Mir sicherlich nicht. Ich habe so lange und so viel an ihn gedacht, bis ich oft fast seine persönliche Gegenwart zu empfinden glaubte. Oh, welch' schwere Bürde hat doch dieser Mann zu tragen gehabt, und mit welcher Geduld hat er sie getragen. Ich bin selbst niemals geduldig gewesen, ich habe mich stets gegen mein Schicksal aufgelehnt, und um so mehr ging mir das zu Herzen.“

Mit einem schweren Seufzer blickte Murdoch auf den Grabhügel nieder.

„Er trug geduldig sein Geschick; selbst in den schwersten und bittersten Augenblicken seines Lebens hat ihn die Geduld nicht verlassen.“

„Ich weiß es“, entgegnete sie; „ich habe es längst gewußt.“

„An einem der ersten Tage meines Aufenthalts im Hause ihrer Mutter“, fuhr sie fort, „sah ich in meinem Zimmer eine Anzahl Papiere. Es waren Zeichnungen darunter, die er vor dreißig Jahren entworfen hatte. Mit unermüdlcher Geduld und Beharrlichkeit hatte er seinem Ziele nachgestrebt; w'eder und immer wieder hatte er dasselbe gezeichnet. Dit waren diese Zeichnungen von einigen kurzen Bemerkungen begleitet, und sie halfen mir zum Verständniß seiner Lage. Ich konnte das, was ich hier las, später nicht wieder vergessen; es ließ mir keine Ruhe, immer wieder dachte ich daran zurück. Meine Phantasie verknüpfte diese zerstreuten Bemerkungen zu einem Ganzen, und so glaubte ich schließlich, daß nur Gelesene wirklich vor mir zu sehen.“

Langsam und mit gesenkter Stimme fügte sie nach einer Pause hinzu:

„Ich habe mich sogar dem Gedanken hingegen, er möchte mich vielleicht lieb gehabt haben, wenn er am Leben geblieben wäre und mich gekannt hätte. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, aber ich hab' es in der That geglaubt.“

Zum ersten Male, seit er sie kannte, sah Murdoch auf ihrem Gesicht den Ausdruck der

Jugendlichkeit, den er immer an ihr vermißt hatte. — Ihr dunkles und gewöhnlich so verbittertes Gesicht hatte einen milderen Ausdruck angenommen; für den Augenblick erschien sie fast wie ein Kind, freilich wie ein Kind, dessen Leben die dunklen Schatten der Sünde und des Unrechts umwölkt hatten.

„Ich glaube, er hätte Sie lieb gehabt,“ sprach Murdoch langsam.

Ohne auf seine Bemerkung etwas zu erwidern, fuhr sie fort:

„Und ich gewöhnte mich daran, hierher zu kommen, wenn ich mich einsam, oder — wenn ich mich so recht unglücklich fühlte.“

„Sie fühlen sich ohne Zweifel recht oft einsam; ich wünschte, es ließe sich ändern.“

„Ich bin es von jeher gewöhnt, mich einsam zu fühlen und wer sollte es ändern können?“

„Wenn ich hierher komme,“ fuhr sie fort, indem ihre Finger wie schmelzend über den Rasen des Grabhügels strichen, „fühle ich mich leichter, und mein Noos erscheint mir weniger hart. Ich sehe dann die Verhältnisse von einer freundlicheren Seite — und meine Lage erscheint mir weniger beschämend.“

Sie hielt hier inne, doch nach einer kurzen Pause begann sie selbst von Neuem:

„Ich habe viel an jenes Modell gedacht, welches er unvollendet hinterlassen hat. Ich möch' es wohl einmal sehen; ich glaube, es wäre mir, als sähe ich ihn selbst.“

„Ich kann es Ihnen zeigen. Das Ding ist nur klein; man sollte kaum glauben, daß es die Ursache so großen Kummer's gewesen sein kann.“

Es wurde wenig weiter gesprochen, und bald darauf erhoben sie sich, Beide in ruhigerer Stimmung, um den Friedhof zu verlassen. Im Begriffe zu gehen, blieb Christiane plötzlich wie zögernd am Grabhügel stehen; sie schien etwas auf dem Herzen zu haben, was sie gerne aussprechen möchte.

„Ich habe schon hin und wieder geglaubt,“ begann sie stöckend, „Sie hätten halb und halb vergessen — —“

„Nein,“ entgegnete Murdoch erregt. „Nein, niemals. Gott weiß es!“

„Ich hätte auch den Gedanken nicht ertragen!“ rief sie leidenschaftlich. „Wenn Sie es vergessen hätten, ich glaube, ich hätte sie darum gehabt.“

Zu Hause angekommen, forderte er sie auf, ihn in sein Zimmer zu begleiten. Es hatte dasselbe verschlossen, als er am Morgen das Haus verließ; jetzt schloß er es auf und Beide traten ein. Auf dem Tische stand, mit einem Tuch bedeckt, das Modell. Mit unsicherer, zitternder Hand zog Murdoch das Tuch zur Seite.

„Hier sehen Sie es. Seit gestern Abend steht es hier. Sie sehen, es läßt auch mir keine Ruhe.“

„Was! Sie selbst nahmen es wieder vor! Sie selbst — wieder von Neuem!“

„Ja,“ antwortete er; „von Neuem!“

Sie trat näher und ließ sich auf einen Stuhl vor dem Modell nieder.

„Hier pflegte er zu sitzen?“

„Ja.“

„Wenn er es hätte vollenden können,“ sagte sie fast wie im Selbstgespräch, „so würde ihm das Sterben leicht gewesen sein. Aber auch, wenn es jetzt noch vollendet werden sollte, so würde er, glaube ich, alles Uebrige vergessen.“

### Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Für zehn Schilling.

Am demselben Abend war Herr Briarley, nachdem er in Gemeinschaft mit seiner Frau einen frühen Thee getrunken und eine ihrer eindringlichen Moralpredigten über sich hatte ergehen lassen, während eines Augenblicks der Stille im Sturm ganz plötzlich aus dem häuslichen Kreise verschwunden, höchst wahrscheinlich veranlaßt durch die Erinnerung an eine frühere Verabredung. Frau Briarley war ausgegangen, um ihre Einkäufe für den Sonntag zu besorgen, die jüngeren Kinder waren bereits zu Bett gebracht worden, und die älteren vergnügten sich noch auf den Straßen und Gassen der Stadt. So war Jenny ganz allein zu Hause geblieben, nur Großmutter Dixon leistete ihr angenehme Gesellschaft: mit tief verschobener Haube war sie auf ihrem Lehnstuhl eingeschlafen.

Jenny saß in respektvoller Entfernung vom Kamin auf einem Schemel. Sie hatte von dem kleinen Bücherbrett den letzten Band der „Memorabilia“ herabgenommen, der an orthodoxem Ausrich und gepfefferten Sentenzen die übrigen noch überbot und begann soeben bei dem schwachen Schein des Kaminsfeuers mit gedämpfter Stimme und höchst salbungsvollem Ton darin zu lesen; aber eben als sie sich die interessante Thatsache, „James Joseph William wurde geboren am 8. November“ zu eigen gemacht hatte, wurde ihre Aufmerksamkeit durch das Halten eines Wagens vor der Hausthür abgelenkt, und sie hielt inne, um zu lauschen.

„Herr Gott! 's kommt Jemand zu uns.“

Dieser Jemand war kein anderer als Hawthorn; ohne auch nur anzuklopfen, trat er durch die halb geöffnete Thür ins Zimmer und schritt geraden Weges auf den Kamin zu.

„Wo ist Dein Vater?“ fragte er.

„Vater ist fortgegangen nach'm Wirthshaus, wo er Sonnabend Abend hingeht — und auch sonst alle Abende, wenn er kann.“

Ein Stuhl stand in der Nähe und Hawthorn setzte sich nieder.

„Ich werde hier bleiben und auf ihn warten.“

„Da werden Sie 'ne gute Weile warten können; vor Mitternacht kommt er gewiß nicht nach Hause.“

Jenny war ihrem Gast gegenüber keineswegs ängstlich; dazu hatte sie zu oft und zu frei über ihn sprechen gehört. In letzter Zeit hatte sie nicht selten sogar selbst am Gespräch über ihn theilgenommen. Sie war mit seinen Sünden

und Fehlern vollkommen vertraut und verurtheilte sein Gebahren mit gebührender Strenge. Vor Mitternacht kommt er gewiß nicht nach Hause," wiederholte sie, indem sie sich wieder auf ihren Schemel niederließ.

Aber Saworth machte keine Anstalten zu gehen; er war offenbar in eigenthümlicher, räthselhafter Stimmung. Bald starrte ihn denn auch Jenny mit weit geöffneten Augen an; der seltsame Ausdruck seines Gesichts machte sie verwirrt, bestürzt.

Eben war sie in verständißvoller Beurtheilung seines Zustandes zu dem Schlusse gelangt, er müsse wohl mehr getrunken haben, als ihm gut sei, da beugte sich Saworth zu ihr herüber und berührte mit dem Stiel der Pettsche, die er in der Hand hielt ihren Arm.

"Du bist doch ein verständiges, kleines Mädchen, wie?"

Jenny betrachtete ihn mit einiger Unruhe. Sein Gesicht war geröthet, er schien etwas verwirrt, selbst seine Stimme klang verlegen.

"Du bist doch ein verständiges, kleines Mädchen, wie?" sagte er noch einmal.

"Nu' freilich, ich werd's wohl sein," entgegnete Jenny etwas scharf. "Wenn man soviel zu bedenken und zu sorgen hat, wie ich, da wird man schon verständig."

"Ganz gewiß — ohne Zweifel", bestätigte Saworth und fügte dann in noch verlegenerem Ton hinzu:

"Daß Du 'n verständiges Mädchen bist, hat mir auch Murdoch gesagt, — Murdoch."

Bisher hatte ihn Jenny nur unfreundlich betrachtet, jetzt fing sie an, mißtrauisch zu werden; vorsichtig rückte sie ihren Schemel einige Zoll zur Seite.

"Der junge Murdoch!" wiederholte sie.

"Nu' freilich, den kenn' ich ganz gut."

"Er kommt ja wohl so ziemlich jeden Tag hier her?"

"Gewiß, er und ich, wir sind gute Freunde."

"Nu' freilich; er ist aber auch gar so tüchtig und so angenehm, wenn er mit Einem spricht. Fast alle Leute haben ihn gern. Jetzt nun auch der Herr French und sie."

"Er macht dort ziemlich häufig Besuche?"

"Gewiß; er ist öfter da als irgend wo anders. Sie nehmen 'hn da auf, als ob er'n feiner Herr wäre."

"Hat er Dir das gesagt?"

"Nein, das nicht; er spricht selbst nicht viel darüber. Ich hab's wo anders erfahren."

Auf einmal kam ihr jetzt ein anderer Gedanke.

"Warum woll'n Sie das denn wissen?" fragte sie mit unbefangener Offenheit.

Saworth nannte ihr den Grund nicht. Er wandte sein Gesicht plötzlich aus dem hellen Feuerschein hinweg, und ohne auf ihre Frage zu antworten, stellte er eine neue.

"Was erzählt er Dir denn von ihr?"

Der Ton dieser Frage veranlaßte Jenny,

ihren Schemel noch weiter rückwärts zu rücken und bestürzt und selbst etwas unwillig dem Fragenden ins Gesicht zu blicken.

"Er erzählt mir gar nicht's von ihr," rief sie heftig. "Aber was woll'n Sie denn nur?"

Im nächsten Augenblick entfuhr ihm ein Ausruf des Erstaunens, und der letzte Band der Memoiren fiel zu Boden, ohne daß sie es beachtete. Ein plötzliches Auflockern des Feuers zeigte ihr sein Gesicht. Er zog seine Börse, öffnete sie und nahm eine Münze heraus; auch diese Münze wurde vom Feuer beleuchtet: es war Gold.

"Stiebst Du das?" fragte er.

"Nu' freilich; 's ist 'n halber Souverain."

"Du sollst das Stück haben, wenn Du mir erzählst, was er — was Murdoch Dir sagt und was er thut. Du bist doch gewiß verständig genug, um dieses und jenes zu bemerken, und wenn Du mir das erzählst, so sollst Du das Goldstück haben."

Es kümmerete ihn in diesem Augenblick nicht, welchen Eindruck sein Gebahren auf das Mädchen machen mußte, und wie er sich immer mehr verwirrte. Er dachte nur an Eines.

"Erzähle mir, was er Dir sagt und was er thut," wiederholte er, "und Du sollst das Goldstück haben."

Jenny erhob er sich in solcher Eile von ihrem Schemel, daß derselbe das Gleichgewicht verlor und umstürzte.

"Ich — ich will's nicht haben!" schrie sie. "Ich will's nicht haben! Ich begreif' nicht, was sie wollen!"

"Ich hab' Dich für verständiger gehalten, Mädchen, als Du wirklich bist. Bedenke, so leicht verdienst Du nicht wieder ein Goldstück."

"Ich weiß nicht, worauf Sie hinaus wollen. Ich sag's Ihnen noch einmal, ich weiß's ganz und gar nicht."

Saworth kam ihr ein wenig zu Hülfe.

"Erzählt er Dir niemals, daß er dort gewesen ist — und daß er sie gesehen hat — und daß sie dabei gewesen ist und mit ihm gesprochen hat — und daß er sie angesehen — und ihr zugehört hat — und daß er hinterher über ihre Worte nachgedacht hat?"

Das war zu viel für Jenny; anfänglich hatten Saworth's Worte sie verwirrt, jetzt verachtete sie ihn als einen Dummkopf.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein neuer hygienischer Zahnreiner erfunden. Mit Riesenschritten schreitet die Hygiene vorwärts und stellt die Zahnheilkunde doch nothgedrungen in ihren Dienst, nachdem man zu der Erkenntniß gelangt, daß für das Gedeihen des Volkes eine weit höhere Würdigung der Zahnhygiene erforderlich ist. Im Verein für innere Medicin

(am 5. November 1894) erregten die Worte allgemeine Befriedigung, welche Zahnarzt Ritter gesprochen hat: „Sicherlich ist die Therapie der Mundhöhle seit dem Emporblühen der Bakteriologie, seit den epochemachenden Werken Koch's und Miller's in ein neues Fahrwasser getreten. Aber wenn ein ersprießlicher Nutzen resultiren soll, müssen Neuerungen und Neueinführungen weitgehendster Art stattfinden, d. h. es muß mit einer rationalen Zahn- und Mundpflege in den untersten Volks-Schichten, der Hauptbrutstätte aller Infectionskrankheiten, mit Unterstützung der Behörden begonnen werden.“ Diese Gedanken waren es auch, welche den Erfinder veranlaßten, auf die Neueinführung eines Apparates zu sinnen und einen solchen zu construiren, mittels dessen es Jedermann gelingt, die Brutstätte der Bakterien zwischen den besonders dichtstehenden Zähnen zu zerstören und so eine richtige Zahnhygiene zu erzielen. Es ist ein Apparat, klein, geschmackvoll und zweckmäßig, welcher die altbewährte Methode der Seidenfädenreinigung ermöglicht. Von allen Zahnärzten ist diese Reinigung stets den Patienten empfohlen worden, doch letzteren war es bisher nicht möglich, dieselbe durchzuführen; jetzt ist es eine Leichtigkeit, eine Spielerei. Die Zweckmäßigkeit des Apparates, der an Stelle des Zahnstochers vorzüglich dienen kann, würde in der Allgemeinen Odontologischen Gesellschaft zu Berlin einstimmig anerkannt, hat das weitgehendste Entgegenkommen und Interesse der Gesellschaft hervorgerufen und die beste Prognose gesichert erhalten. Der Apparat besteht aus einem Griff, in welchem aseptische Seidenfädchen, um eine Spule aufgerollt, sich befinden; aus einer Oeffnung des Griffes kann man mit Leichtigkeit die Fädchen herausziehen und über einen am Griff befindlichen Bügel spannen. Es ist jede beliebige Stellung für jeden Zahn zu erzielen. Der Apparat hat, außer seiner hygienischen Bedeutung für den Einzelnen, auch für Zahnärzte eine große Bedeutung; derselbe kann sehr gut zum Separiren von approximalen Cement- und Amalgamfüllungen angewendet werden und zur Diagnose von cariösen Zähnen — besonders an dicht stehenden Approximalsflächen der Molaren und Prämolaren, wohin man nur mit den Fädchen gelangt — dienen, denn wo den Faden reißt, befindet sich sehr häufig wenn nicht Zahnstein, so doch eine Caries. — Die Reinigung, wie sie hier geschildert und durchaus hygienisch nothwendig ist, kann nur durch diesen Apparat erzielt werden und ist auch besonders in der allgemeinen Krankenpflege zur Beseitigung des

Mundgeruches und sonstiger heilungshemmender Begleiterscheinungen dringend zu empfehlen.

— **Ein Bureaufratenstücklein.** Der englische General Sir John Abdy erzählt in seinen eben erschienenen Memoiren eine Geschichte, welche die Art gewisser Altknemmen, wie sie auch in Indien nicht fehlen, köstlich illustriert. Sir John war Generaladjutant für die gesammte indische Artillerie. „Eines Tages,“ so erzählt er, „besuchte mich in Simla ein Artillerieoffizier und bat mich, ihm eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß er am Leben sei, da der Rechnungshof sich weigere, ihm ohne eine solche Bestätigung seine Löhnung auszusahlen. Er sah wohl und rüstig aus und ich entsprach daher seinem Verlangen sofort, und da es August war, datirte ich demgemäß. Er durchslog die Bescheinigung und bemerkte: „Ach, Sie haben sie August datirt; das hilft mir nichts; ich habe bereits eine dieser Art eingesandt. Was die Herren wünschen, ist eine Bescheinigung, daß ich im Juli am Leben war. Das ließ die Sache in einem neuen Licht erscheinen; nach einigem Ueberlegen bescheinigte ich aber doch, daß er nach meinem besseren Wissen und Glauben auch schon vorigen Monat am Leben war! Ob er aber seine Löhnung jemals bekommen, weiß ich nicht.“

— **Originelles Reichenbegängniß.** In dem kleinen französischen Dorfe Kompau-Bal in der Nähe von Amiens wurde eine eigenthümliche Prozedur bei einem Begräbniß beobachtet. Der Verstorbene war ein passionirter Kartenpieler gewesen und hatte mit Vorliebe Piquet gespielt. Nach seinem letzten Willen mußte ihm ein Spiel Piquetkarten mit in den Sarg gelegt werden. Verschiedenen seiner früheren Spielgenossen hatte er 2500 Francs unter der Bedingung hinterlassen, daß sie ihn zu Grabe tragen und den Sarg auf dem Wege dahin vor seinem so sehr beliebten Café, wo er so angenehme Stunden verlebt habe, niedersetzen sollten, während sie sich mit Wein und Speisen erfrischten. Sein Wunsch wurde erfüllt, eine große Menge umstand das Haus.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontekti  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Elbing.